



Die Nuklearpolitik der USA unter George W. Bush und Barack Obama am Beispiel Nordkorea

Nikolaus Bliem

Kerngebiet: Zeitgeschichte

eingereicht bei: Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Eva Pfanzelter Sausgruber (MA)

eingereicht im Semester: SS 2013

Rubrik: BA-Arbeit

Abstract

The United States Nuclear Policy during the George W. Bush and Barack Obama presidencies. Case Study North Korea

The present bachelor thesis examines the nuclear policy of the United States of America. North Korea serves as a case study. As will be shown, the USA treat allied countries differently to opposed ones. Allies like Israel, Pakistan or Saudi-Arabia do not face the same sanctions as do the so called “rogue states”. The two goals of maintaining the only superpower in the world and being a good, moral nation are a contradiction in US-policy, which will be examined on Bush Jr. preemption doctrine and Obamas dilemma between Realpolitik and morality.

Einleitung

„Pjöngjang handelt letztendlich rational.“¹ Eine solche Einschätzung der nordkoreanischen Politik durch ExpertInnen findet sich häufig; von der Presse und damit von einem Großteil der westlichen Bevölkerung wird diese Sichtweise allerdings kaum geteilt. So

¹ Malte E. Kollenberg, „Pjöngjang handelt letztlich rational“, in: *Der Standard*, 14.4.2013, [<http://derstandard.at/1363707901046/Pjoengjang-handelt-letztlich-rational>], eingesehen 15.4.2013.

bezeichnet beispielsweise die „BILD“ Kim Jong-Un als „Betonkopf-Diktator“.² Nordkorea wird zudem im Zusammenhang mit seinem Atomwaffenprogramm und der Drohrhetorik häufig als irrational handelnd beschrieben. Rationale Überlegungen werden dabei in erster Linie dem Machthaber Kim Jong-Un abgesprochen. Auch Karikaturen zeigen diese Einstellung. So bildete beispielsweise die „Tiroler Tageszeitung“ am 15. April 2013 einen Comic ab, in dem Kim Jong-Un als Hund an der Leine Chinas an das Bein der USA pinkelt.³ Nordkorea, zumeist in Reduktion auf den Staatschef, wird des Weiteren als lächerlich und befremdlich dargestellt. Hinter der Politik Nordkoreas verbirgt sich jedoch eine Logik, die nicht als irrational oder gar wahnsinnig eingeschätzt werden darf. Die Überlegungen des nordkoreanischen Staates basieren auf risikoreichem Kalkül.

Diese Risikobereitschaft zeigt sich auch in der Atompolitik des Landes. Mit Washington führt Pyonyang diesbezüglich einen jahrzehntelangen Konflikt. Wie reagieren die USA auf das Atomwaffenprogramm der Demokratischen Volksrepublik Korea (DVRK)? Wie sieht die nukleare Außenpolitik der USA aus? Wie geht die US-Außenpolitik mit der Bedrohung durch nordkoreanische Atombomben im Speziellen um? Welche Unterschiede zeigen sich zwischen der Außenpolitik George W. Bushs und Barack Obamas im Hinblick auf die nukleare Gefahr? Es ergibt sich für die USA ein schwerwiegendes Dilemma: Sowohl unter George W. Bush als auch Barack Obama misst die US-amerikanische Regierung in ihrer außenpolitischen Atomwaffenpolitik mit zweierlei Maß, was zu einem Widerspruch führt, der sich in der unterschiedlichen Behandlung von (werdenden) Atommächten manifestiert. Bündnispartner, wie etwa Israel oder Pakistan, werden wesentlich toleranter behandelt als die „Schurkenstaaten“ Nordkorea und Iran. Dabei ist gerade in Pakistan die Gefahr, dass Nuklearwaffen in die „falschen Hände“ geraten könnten, gegeben, und auch Israel befindet sich in einer äußerst instabilen Region. Diese US-Nuklearpolitik steht durch die unterschiedliche Behandlung von verbündeten und feindlich gesinnten Staaten im Widerspruch zur Zielsetzung von einer Welt frei von Atomwaffen.⁴

Durch den erneuten Nuklearwaffentest Nordkoreas im Februar 2013 wurde der Koreakonflikt zum wiederholten Male angeheizt und ein zweiter Krieg auf der Halbinsel wieder in den Bereich des Möglichen gerückt. Angesichts dessen macht die Forschung rasche Fortschritte. Zieht man die wenigen gesicherten Informationen aus Nordkorea in Betracht, überrascht es nur wenig, dass sich zumeist mit einem Blick von außen angenähert wird. Es entsteht daher im Allgemeinen eine westliche, US-amerikanisch geprägte

² O.A., Kims Kriegsspiele. USA warnen Betonkopf-Diktator, in: *Bildzeitung*, 11.4.2013, [<http://www.bild.de/politik/ausland/korea-krise/nordkorea-bereitet-offenbar-abschuss-von-raketen-vor-29957152.bild.html>], eingesehen 15.4.2013

³ *Tiroler Tageszeitung*, 15.4.2013, S. 2.

⁴ The American Presidency Project, Barack Obama: Remarks in Prague. April 5, 2009, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/?pid=85963>], eingesehen 16.6.2013.

Sichtweise. Durch die isolationistische Politik der DVRK werden zudem kaum unabhängige, gesicherte Informationen bekannt, was eine objektive Betrachtung deutlich erschwert. Die spärlichen Angaben haben dementsprechend Zensur bzw. Propaganda durchlaufen. Hierzu zählt beispielsweise das von Kim Jong-Il – dem zweiten Machthaber der „Kim-Dynastie“ – verfasste Werk „On the Juche Idea of Our Party“, das übersetzt seinen Weg in den Westen gefunden hat und den Eindruck eines Parteibuches hinterlässt.⁵ Die wenigen vorhandenen Informationen fließen mit ein, um auch die „andere“ Sichtweise, zumindest in Ansätzen, erklären und verstehen zu können.

Eine in der Forschung vorhandene Einschätzung,⁶ wonach die tatsächliche Existenz der nordkoreanischen nuklearen Sprengköpfe anzuzweifeln sei, da kein tatsächlicher Beweis für erfolgreiche Atomtests vorliege, wurde jüngst durch einen Bericht der UNO-Behörde Organisation des Vertrags über das umfassende Verbot von Nuklearversuchen (engl. Comprehensive Nuclear-Test-Ban Treaty Organization, CTBTO) widerlegt.⁷ Dieser Argwohn war bis zum endgültigen Beweis, der nun erbracht scheint, sehr wohl berechtigt und wichtig, ändert an der Relevanz der verwendeten Literatur aber nichts.

Eine gute sowie aktuelle Einführung in die US-Außenpolitik auf hauptsächlich theoretischer Basis, bildet der Sammel- und Lehrband von Simon Koschut und Magnus-Sebastian Kutz.⁸ Hierbei werden neben den vorhandenen Spannungsfeldern, in denen sich die US-Außenpolitik bewegt, auch die wichtigsten Akteure beschrieben. Als Standardüberblickswerk zur Geschichte amerikanischer Außenpolitik hat sich das, in mehrfacher Auflage, erschienene Werk von Stephan Bierling herausgestellt.⁹ Zur Politik gegenüber Nordkorea von Seiten der USA erwies sich das 2010 erschienene Buch von Katja Leikert als überaus ergiebig.¹⁰ Für eine nicht ausschließlich amerikanophile Sichtweise wurde versucht, auch deutschsprachige Literatur zu verwenden. Nichts-destotrotz überwiegen bei den verwendeten Schriftstücken englischsprachige Artikel und Bücher. Als besonders wichtig erscheinen hierbei Terry L. Deibel's „Foreign Affairs Strategy“¹¹ oder auch der

⁵ Jong-Il Kim, *On the Juche Idea of our Party*, Pyongyang 1985.

⁶ Siehe beispielsweise Karl Stinger, *Die Causa Nordkorea. Wie berechenbar ist das totalitäre und isolationistische Regime wirklich?*, Marburg 2009, S. 61–65.

⁷ Markus Becker, Luftmessungen: Radioaktive Gase belegen Nordkoreas Atomtest, in: *Der Spiegel*, 23.4.2013, [<http://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/luftmessungen-radioaktives-xenon-belegt-nordkorea-as-atomtest-a-896029.html>], eingesehen 13.5.2013.

⁸ Simon Koschut/Magnus-Sebastian Kutz (Hrsg.), *Die Außenpolitik der USA. Theorie – Prozess – Politikfelder – Regionen*, Opladen-Toronto 2012.

⁹ Stephan Bierling, *Geschichte der amerikanischen Außenpolitik. Von 1917 bis zur Gegenwart*, München 2004.

¹⁰ Katja Leikert, *Zwischen Eindämmung und Diplomatie. Die US-Sicherheitspolitik gegenüber Iran und Nordkorea*, Baden-Baden 2010.

¹¹ Terry L. Deibel, *Foreign Affairs Strategy. Logic for American Statecraft*, Cambridge [u. a.] 2007.

Sammelband von Tae-Hwan Kwak und Seung-Ho Joo „The United States and the Korean Peninsula in the 21st Century“. ¹²

USA

Exzeptionalismus

Mit dem Eintritt in den Zweiten Weltkrieg wurden die Vereinigten Staaten endgültig zu einer Weltmacht. Zwar hatten die USA bereits beginnend mit dem Spanisch-amerikanischen-Krieg 1898 eine kurze imperiale Phase, die nach dem Ersten Weltkrieg aber wieder beendet wurde, doch erst die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges und die darauf folgende, fast 50 Jahre andauernde Auseinandersetzung mit Moskau machten Washington zur Hegemonialmacht. Dabei kommt in der US-amerikanischen Gesellschaft eine Vorstellung zum Tragen, die die Außenpolitik maßgeblich bestimmt: der Exzeptionalismus.

Darunter wird in den USA die Einzigartigkeit verstanden, die dem eigenen Volk zugeschrieben wird und die die Basis für die Identität der amerikanischen Nation bildet. ¹³ Dabei sehen die USA ihre Werte und Vorstellungen als universell gültig an. Dieser Exzeptionalismus sei dabei keineswegs starr und unveränderlich. In einer ständigen innenpolitischen Debatte ließen sich dem entsprechend zwei Arten unterscheiden: ein introvertierter, der die USA als Vorbildnation sieht, und ein extrovertierter, der einen Missionierungsauftrag für sich in Anspruch nimmt. ¹⁴

Die introvertierte Vorstellung steht in Zusammenhang mit dem weit verbreiteten Idealbild des Isolationismus, wonach sich die amerikanische Gesellschaft gegen wo-möglich schädliche Einflüsse von außen abschotten muss. Nichtintervention und wirtschaftlicher Protektionismus gelten dabei als die zwei Grundpfeiler. Dies könne zwar als isolationistisch bezeichnet, aber nicht mit Isolation gleichgesetzt werden. ¹⁵ So wurde beispielsweise nach Ende des Ersten Weltkrieges die Politik ständiger Interventionen in Lateinamerika, „Amerikas Hinterhof“, eingestellt, wobei insbesondere den Präsidenten Warren G. Harding und Calvin Coolidge ein besonderes Desinteresse an Außenpolitik zu bescheinigen sei. ¹⁶

Nach dem Interventionismus (der zweiten Richtung) ist die USA die führende Kraft in der Welt, wobei die Vereinigten Staaten den Auftrag haben, ihre Grundvorstellungen und

¹² Seung-Ho Joo/Tae-Hwan Kwak (Hrsg.), *The United States and the Korean Peninsula in the 21st Century*, Aldershot-Burlington 2006.

¹³ Simon Koschut, *Exzeptionalismus, Interventionismus und Isolationismus*, in: *Die Außenpolitik der USA. Theorie – Prozess – Politikfelder – Regionen*, hrsg. v. Simon Koschut/Magnus-Sebastian Kutz, Opladen-Toronto 2012, S. 31–38., hier S. 31.

¹⁴ Koschut, *Exzeptionalismus*, S. 32 f.

¹⁵ Ebd., S. 34.

¹⁶ Bierling, *Geschichte der amerikanischen Außenpolitik*, S. 76.

Werte auch dem Rest der Welt zu vermitteln. Diese Sichtweise ist eng mit der Vorstellung der „Kreuzfahrer-“ oder „Missionierungsnation“ verbunden.¹⁷ Hierbei werde außenpolitische Machtpolitik betrieben, um eine „demokratische Staatengemeinschaft“ zu schaffen und zu bewahren.¹⁸ Besonders gut brachte dies Bill Clinton 1994 in seiner Rede zur Lage der Nation zum Ausdruck: „Ultimately, the best strategy to ensure our security and to build a durable peace is to support the advance of democracy elsewhere. Democracies don't attack each other.“¹⁹ Hier kommt diese Vorstellung, die USA müsse Demokratie in der Welt verbreiten, exemplarisch zum Vorschein.

Magnus Kutz und Simon Koschut teilen die heutige US-amerikanische Außenpolitik in vier Spannungsfelder ein, wobei der Gegensatz von Macht und Moral besonders bedeutend erscheint.²⁰ So widerspricht die außenpolitische Praxis den eigentlichen Grundvorstellungen. Beispielsweise ist die Unterstützung autoritärer Regime mit der Überzeugung, der Welt Demokratie näher bringen zu wollen, unvereinbar; sie wird von den USA aus realpolitischen Gründen dennoch praktiziert.

Christopher Fettweis sieht den US-amerikanischen Exzeptionalismus in Zusammenhang mit tief verwurzelter Religiosität und führt den damit einhergehenden Gedanken treffend aus:

„America is not only unique and essential, but good. And good cannot exist without evil. [...] No amount of security will ever be enough to assure safety in a world beset by the forces of darkness; as US strength grows, so too will that of Satan's minions, even if they are not always detectable.“²¹

Koschut findet zudem eine sehr prägnante und bildhafte Beschreibung: „[D]er US-amerikanische Exzeptionalismus [...] fungiert damit als eine Art Kompass, mit dessen Hilfe die US-amerikanische Nation durch die Untiefen, die Unübersichtlichkeit und die Unwägbarkeiten des internationalen Umfelds steuert.“²²

¹⁷ Hans-Eckehard Bahr, *Erbarmen mit Amerika. Deutsche Alternativen*, Berlin 2003, S. 26 f. Politisches Missionsbewusstsein und nationalen Sendungsglauben bezeichnet er als irrationale Beweggründe, die die US-Gesellschaft prägen.

¹⁸ Koschut, *Exzeptionalismus*, S. 33–35.

¹⁹ The American Presidency Project, William Clinton: Address Before a Joint Session of the Congress on the State of the Union. January 25, 1994, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/?pid=50409>], eingesehen 16.6.2013.

²⁰ Simon Koschut/Magnus-Sebastian Kutz, Einleitung, in: *Die Außenpolitik der USA. Theorie – Prozess – Politikfelder – Regionen*, hrsg. v. Simon Koschut/Magnus-Sebastian Kutz, Opladen-Toronto 2012, S. 7–14, hier S. 10 f.

²¹ Christopher J. Fettweis, Threat and Anxiety in US Foreign Policy, in: *Survival: Global Politics and Strategy* 52 (2010), Heft 2, S. 59–82, [<http://dx.doi.org/10.1080/00396331003764603>], eingesehen 4.4.2013, hier S. 74.

²² Koschut, *Exzeptionalismus*, S. 32.

Nordkorea mit seinem autoritär-totalitären und stalinistischen System wird von den USA entsprechend dem Exzeptionalismus und dem religiös begründeten Freund-Feind-Gedanken als böse eingestuft; und das Böse muss ausgetrieben werden. Die DVRK ist aus Washingtons Perspektive ein Lakai des Teufels. Doch was sind die Interessen der USA im Pazifik? Aus einer auf Europa zentrierten Sicht wird die strategische Bedeutung Asiens und des Pazifiks für die USA gerne unterschätzt.

Asien/Pazifik

Seit der Erschließung der Pazifikküste im Rahmen der kontinentalen Expansion im 19. Jahrhundert betreiben die USA Außenpolitik über den Pazifik hinweg. Dabei war vor allem der ostasiatische Raum von zentraler wirtschaftlicher Bedeutung. Die Vereinigten Staaten hatten sich durch die Philippinen, die nach dem Spanisch-Amerikanischen-Krieg 1898 zur US-Kolonie wurden, „zu einem außenpolitischen Schwergewicht im asiatisch-pazifischen Raum entwickelt.“²³ Das Jahr 1898 wird als Schlüsseljahr für die US-Außenpolitik in Asien bezeichnet.²⁴ Im Kalten Krieg dominierten Domino-Theorie und Eindämmungspolitik gegenüber dem Kommunismus die amerikanische Asienpolitik. Zudem fanden gerade in Asien die maßgeblichen Stellvertreterkriege statt.

In der heutigen Situation spielt der Pazifik nach wie vor eine wichtige Rolle in der US-amerikanischen Politik, auch wenn spätestens seit dem 11. September ein Fokus auf den Nahen Osten gelegt wird, nicht nur durch die Kriege in Afghanistan und im Irak. Gegenwärtig liege laut Christian Le Mière der Fokus auf Syrien, Mali oder dem Iran.²⁵ Der westliche Pazifik hat nicht nur wirtschaftlich durch wichtige Schifffahrtsrouten, wie die Straße von Malakka, eine Bedeutung, sondern auch geostrategisch in militärischer Hinsicht. So sind die USA bemüht um Militärbasen im Pazifik, die wichtigsten davon auf Okinawa, Guam und Hawaii.

China, einerseits wichtiger Handels- und Wirtschaftspartner sowie mittlerweile größter Gläubiger der Vereinigten Staaten,²⁶ andererseits geopolitischer Widersacher, beginnt mit der Hegemonialmacht USA aufzuschließen. Oliver Zajec meint beispielsweise, es sei „nicht völlig ausgeschlossen, dass Washington und Peking auf einen ähnlichen Rüstungs-

²³ Felix Heiduk, Asien-Pazifik, in: Die Außenpolitik der USA. Theorie – Prozess – Politikfelder – Regionen, hrsg. v. Simon Koschut/Magnus-Sebastian Kutz, Opladen-Toronto 2012, S. 243–252, hier S. 244.

²⁴ Bierling, Geschichte der amerikanischen Außenpolitik, S. 31.

²⁵ Christian Le Mière, Rebalancing the Burden in East Asia, in: *Survival: Global Politics and Strategy* 55 (2013), Heft 2, S. 31–41, [<http://dx.doi.org/10.1080/00396338.2013.784462>], eingesehen 4.4.2013, hier S. 32.

²⁶ Heiduk, Asien-Pazifik, S. 246.

wettlauf zusteuern wie seinerzeit die Sowjetunion und die USA.²⁷ Zudem sei davon auszugehen, dass die chinesische Politik „darauf angelegt ist, das strategische Gleichgewicht in Ostasien zu kippen.“²⁸

Dazu meint auch Le Mière, das Ziel der amerikanischen Regierung sollte die Errichtung einer Allianz als Bollwerk gegen China mit Hilfe der zahlreichen Verbündeten der USA in Asien sein. Problematisch sind dabei aber die scheinbar unüberwindbaren Differenzen einiger Länder aufgrund historischer Konflikte (zum Beispiel die Republik Korea und Japan), die unterschiedlichen strategischen Ziele, wie etwa Taiwan, das international anerkannt werden möchte, oder die wirtschaftliche Abhängigkeit von China bei gleichzeitiger Abhängigkeit von den USA in Sicherheitsfragen.²⁹ Die USA müssten sich entscheiden, welche Politik sie gegenüber China betreibe, wobei sich drei Möglichkeiten ergeben: Konfrontation, Entgegenkommen oder beides. Dies ist wichtig, denn: „[...] greater clarity would be provided to the country’s commitment and resolve in Asia. This would seem preferably to choosing neither.“³⁰ Ebenso sieht das Richard Betts: „Washington needs to determine whether to treat Beijing as a threat to be contained or a power to be accommodated.“³¹ Entscheiden sich die USA nicht, könnte China zu einem ernsthaften geopolitischen Rivalen werden, wenn es das nicht schon ist.

Im Gegensatz zu Le Mière und Betts meinen Benjamin Schreer und Brendan Taylor, China führe eine verfehlte Politik gegenüber einer äußerst erfolgreichen Asienstrategie der Vereinigten Staaten. Diverse Zwischenfälle zwischen Nord- und Südkorea seien ein Test für den amerikanischen Sicherheitsplan im Pazifik gewesen, wobei die USA durch ihre hervorragende Strategie als Sieger gegenüber China hervorgegangen sei. Als Grund dafür bezeichnen die Autoren vor allem das aus ihrer Sicht übertriebene Festhalten Chinas an Nordkorea, obwohl es zunehmend die Kontrolle über das Nachbarland verliere.³² Dieser Einschätzung muss allerdings entgegengehalten werden, dass China Nordkorea als „Puffer“ vor dem Westen benötigt und daher an dem totalitären Land festhalten muss. China kann es sich nicht erlauben, eine gemeinsame Grenze mit einer westlich dominierten koreanischen Halbinsel zu teilen. So würde dies den USA erlauben, viel mehr Druck auf China ausüben zu können, wodurch sich die Volksrepublik wiederum in seiner Sicherheitslage bedroht fühlen würde.

²⁷ Oliver Zajec, Die Atommacht China rüstet auf, in: *Le Monde diplomatique* 19 (2013), Heft 5, S. 1, 16–17, hier S. 17.

²⁸ Zajec, Die Atommacht China rüstet auf, S. 17.

²⁹ Le Mière, Rebalancing the Burden in East Asia, S. 37–39.

³⁰ Ebd., S. 40.

³¹ Richard K. Betts, The Lost Logic of Deterrence, in: *Foreign Affairs* 92 (2013), Heft 2, S. 87–99, [<http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=buh&AN=85480358&site=ehost-live>], eingesehen 8.4.2013.

³² Benjamin Schreer/Brendan Taylor, The Korean Crises and Sino-American Rivalry, in: *Survival: Global Politics and Strategy* 53 (2011), Heft 1, S. 13–19, [<http://dx.doi.org/10.1080/00396338.2011.555571>], eingesehen 4.4.2013, hier S. 14–19.

Die USA werden ihre Vormachtstellung in Asien und der Welt mit allen Mitteln zu verteidigen suchen: „Das heißt im Klartext: Die USA machen es zur absoluten Priorität, ihre Vorherrschaft in den maritimen Randregionen Asiens gegenüber China und anderen aufstrebenden Mächten zu behaupten. Das Südchinesische Meer und die angrenzenden Gewässer werden damit zum neuen Zentrum der geopolitischen Auseinandersetzungen.“³³ Größter Rivale wird dafür China sein, die bislang defensivste aller Atommächte.³⁴ In einer Region mit mehreren Atommächten – China, Russland, Indien, Nordkorea und die Vereinigten Staaten – ist dementsprechend auch die Idee der nuklearen Abschreckung ein wichtiger Faktor der Politik.

Deterrence

Nukleare Abschreckung spielt seit der Erfindung der Atombombe eine wichtige Rolle in der Kernwaffenpolitik. Besonders im Kalten Krieg, in dem sich die beiden Atommächte USA und Sowjetunion gegenüberstanden, nahm „Deterrence“ eine prominente Stellung ein. Auch im Koreakonflikt ist diese bereits seit den 1950er-Jahren ein Thema. Eine Definition ist vergleichsweise simpel: „Deterrence is usually defined as using threats to discourage an adversary from taking an unwanted action.“³⁵ Dies bedeutet nicht zwangsläufig das Vorhandensein von Atomwaffen, auch mit konventionellen Waffen können Abschreckungsstrategien verfolgt werden. So vergleicht beispielsweise Terence Roehrig, bezogen auf den Koreakonflikt, die konventionelle Stärke der US-südkoreanischen Allianz mit derjenigen Nordkoreas, was zu gegenseitiger Abschreckung führe.³⁶

In der Forschung ist es insbesondere seit Ende des Kalten Krieges und vermehrt in den letzten Jahren zu einer Debatte über die Sinnhaftigkeit der Abschreckung vor allem im Bereich der Kernwaffen gekommen. „Deterrence“-Befürworter argumentieren, dass seit Existenz der nuklearen Abschreckung ein Krieg zwischen Großmächten verhindert werden konnte, denn: „The very presence of nuclear weapons promoted a high degree of caution in the strategic behaviour of NATO and Warsaw Pact countries.“³⁷ Ähnlich schreibt dazu Betts, dass die Abschreckung als Hauptbestandteil der US-Strategie im Kalten Krieg verantwortlich für den Sieg der Vereinigten Staaten über die Sowjetunion war, ohne einen Dritten Weltkrieg kämpfen zu müssen.³⁸ Matthew Kroenig ist sogar der

³³ Michael Klare, Kurs auf den Pazifik. Obamas Militärstrategie setzt neue Prioritäten, in: *Le Monde Diplomatique* 18 (2012), Heft 3, S. 5.

³⁴ Zajec, Die Atommacht China rüstet auf, S. 1.

³⁵ Terence Roehrig, Restraining the Hegemon: North Korea, the US and Asymmetrical Deterrence, in: *The United States and the Korean Peninsula in the 21st Century*, hrsg. v. Seung-Ho Joo/Tae-Hwan Kwak, Aldershot-Burlington 2006, S. 163–184, hier S. 164.

³⁶ Roehrig, Restraining the Hegemon, S. 171 f.

³⁷ Andrew O’Neil, Extended nuclear deterrence in East Asia: redundant or resurgent?, in: *International Affairs* 87 (2011), Heft 6, S. 1439–1457, [<http://dx.doi.org/10.1111/j.1468-2346.2011.01044.x>], eingesehen 4.4.2013, hier S. 1453.

³⁸ Betts, The Lost Logic of Deterrence.

Meinung, „the state that is willing to run the greatest risk of nuclear war before submitting will be most likely to win a nuclear crisis.“³⁹ Allein die höhere Anzahl an Kernwaffen bedeute eine größere Wahrscheinlichkeit, aus einer nuklearen Krise als Sieger hervorzugehen.⁴⁰ Doch stimmt das?

Den Befürwortern der nuklearen Abschreckung stehen die Gegner gegenüber, welche die Abwesenheit einer heißen Auseinandersetzung zweier oder mehrerer Großmächte weniger auf die Entwicklung und Erfindung der Nuklearwaffe schieben, sondern vielmehr auf andere Gründe. Nach James Doyle sei dies nicht einmal eine historische Anomalie: „The problem with the strength of the belief that nuclear deterrence caused the so-called long peace is that it biases strategic thinking in a way that increases faith in the value of nuclear weapons without firm evidence.“⁴¹ Auch das Argument, die nuklearen Akteure seien vorsichtiger im Fall einer Krise, kann Doyle entschärfen:

„Nuclear deterrence [...] is vulnerable to the unpredictable and uncontrollable nature of human error, mechanical failure and accident. [...] The existence of nuclear weapons escalated the level of tension and put decisionmakers in situations where the probability of miscalculation and human error was increased. This raises the possibility that the traditional view of nuclear deterrence as a crisis stabiliser may be incorrect.“⁴²

In eine ähnliche Kerbe schlägt Heinz Gärtner, der eine Reihe von Gründen anführt, wieso nukleare Abschreckung problematisch sei: Sie sei nur dann glaubwürdig, wenn der Einsatz ernsthaft in Erwägung gezogen werde, könne keine konventionellen Kriege verhindern, produziere Feindseligkeiten und Instabilität, führe zu vermehrter Verbreitung von Kernwaffen, sei nutzlos gegen Terrorismus sowie mit extrem hohen Kosten verbunden, mit der Errichtung eines Raketenabwehrsystems unvereinbar, sei illegal, da es „erklärter Wille zur Auslöschung großer Teile der Menschheit“ sei, und schließlich würde ein Scheitern katastrophale Auswirkungen nach sich ziehen.⁴³

Trotz dieser Debatte bleibt Abschreckung eine Möglichkeit, Sicherheitspolitik zu betreiben, auch wenn sie hoch riskant ist. Gerade im Koreakonflikt bleibt dieses Thema aktuell.

³⁹ Matthew Kroenig, Nuclear Superiority and the Balance of Resolve: Explaining Nuclear Crisis Outcomes, in: *International Organization* 67 (2013), Heft 1, S. 141–171, [http://journals.cambridge.org/abstract_S0020818312000367], eingesehen 20.3.2013, hier S. 142.

⁴⁰ Kroenig, Nuclear Superiority, S. 143.

⁴¹ James E. Doyle, Why Eliminate Nuclear Weapons?, in: *Survival: Global Politics and Strategy* 55 (2013), Heft 1, S. 7–34, [<http://dx.doi.org/10.1080/00396338.2013.767402>], eingesehen 4.4.2013, hier S. 14.

⁴² Doyle, Eliminate Nuclear, S. 12 f.

⁴³ Heinz Gärtner, Der amerikanische Präsident und die Neue Welt, Berlin-Wien 2012, S. 198–200.

Für Nordkorea erfüllt die Entwicklung der Atombombe den Sinn, eine lang-fristige asymmetrische Abschreckung herbeizuführen, um sich selbst zu schützen.⁴⁴

Präemption

Abschreckung als defensives Mittel der Außenpolitik spielt nach wie vor eine große Rolle, doch mit der Inauguration von George W. Bush als 43. Präsident der Vereinigten Staaten wurde die Außenpolitik der USA aggressiver und offensiver. Der 11. September 2001 in seinem ersten Regierungsjahr markiert bereits heute einen Wendepunkt der Geschichte. Der „War on Terror“ wurde zum US-amerikanischen Leitmotiv des beginnenden 21. Jahrhunderts.⁴⁵ Mit der Veröffentlichung der ersten unter Bush jr. erschienenen Nationalen Sicherheitsstrategie wurde zudem die Bush-Doktrin geprägt, eine Doktrin unter dem Zeichen der Präemption. Als defensives Mittel blieb die Abschreckung erhalten, dazu kam das offensive Moment einer präemptiven Politik.

Präemption bedeutet laut Duden, einer sich bereits abzeichnenden Entwicklung zuvorzukommen.⁴⁶ In Bezug auf die Politik, und hier insbesondere nach George W. Bushs Interpretation, wird darunter im Wesentlichen die Verhinderung eines feindlichen Erstschlages durch einen eigenen verstanden. Im Gegensatz zu Präventivschlägen sind Präemptionsschläge definitionsgemäß unausweichlich. Es wird dem Gegner nur zuvor-gekommen. So ist dies auch in der Nationalen Sicherheitsstrategie von 2002 formuliert: „To forestall or prevent such hostile acts by our adversaries, the United States will, if necessary, act preemptively.“⁴⁷

Die Notwendigkeit für Präemption wurde damit begründet, dass eine nukleare Abschreckung gegen Terroristen und nichtstaatliche Akteure wirkungslos sei. Staaten, die Massenvernichtungswaffen anstreben, wird unterstellt, den globalen Terrorismus zu unterstützen.⁴⁸ Dabei handelte es sich zwar um eine direkte Anspielung auf den Irak und Saddam Hussein, doch dürfte sich auch Nordkorea angesprochen gefühlt haben.⁴⁹ Legitimiert wurde die Doktrin durch international anerkanntes Recht, wonach ein Staat einen Angriff nicht abwarten müsse, wenn dieser offensichtlich vorbereitet werde.⁵⁰

⁴⁴ Roehrig, *Restraining the Hegemon*, S. 167. Als asymmetrisch wird die Abschreckung aus dem Grund bezeichnet, da Nordkorea ein viel kleineres Nuklearwaffenarsenal besitzt als die USA. Doch um Abschreckungspolitik betreiben zu können, ist die tatsächliche Anzahl an Kernwaffen unerheblich. Nicht einmal der tatsächliche Besitz wäre notwendig. Der Gegner muss dies nur glauben.

⁴⁵ Bierling, *Geschichte der amerikanischen Außenpolitik*, S. 239.

⁴⁶ präemptiv, in: Duden (Hrsg.), *Duden. Die deutsche Rechtschreibung*, Mannheim-Zürich 2011, S. 850.

⁴⁷ National Security Strategy Archive, *The National Security Strategy of the United States*. September 2002, 2012, [<http://nssarchive.us/NSSR/2002.pdf>], eingesehen 19.3.2013, S. 15.

⁴⁸ National Security Strategy Archive, *The National Security Strategy* 2002, S. 15.

⁴⁹ Bierling, *Geschichte der amerikanischen Außenpolitik*, S. 249.

⁵⁰ National Security Strategy Archive, *The National Security Strategy* 2002, S. 15.

Bereits kurz nach den Anschlägen vom 11. September begannen die USA den Afghanistankrieg als „War on Terror“ und starteten die Suche nach Osama bin Laden. Im Jahr 2003 eröffneten die USA mit Unterstützung Großbritanniens und weiterer Verbündeter einen Angriffskrieg gegen den Irak. Präemption wurde zur Legitimierung des Krieges herangezogen: Saddam Hussein habe Atomwaffen, die beseitigt werden müssten.⁵¹ Dieser Vorwurf stellte sich später als falsch heraus.⁵²

„Today, our enemies see weapons of mass destruction as weapons of choice. For rogue states these weapons are tools of intimidation and military aggression against their neighbors. These weapons may also allow these states to attempt to blackmail the United States and our allies to prevent us from deterring or repelling the aggressive behavior of rogue states.”⁵³

Diese „rogue states“ (so genannte „Schurkenstaaten“), allen voran Irak, Iran, Nordkorea, Syrien und Libyen fasste Bush in der „Axis of Evil“ zusammen:

„States like these and their terrorist allies constitute an axis of evil, arming to threaten the peace of the world. By seeking weapons of mass destruction, these regimes pose a grave and growing danger. They could provide these arms to terrorists, giving them the means to match their hatred. They could attack our allies or attempt to blackmail the United States. In any of these cases, the price of indifference would be catastrophic. [...] And all nations should know: America will do what is necessary to ensure our Nation's security.”⁵⁴

Diese negative Rhetorik führte natürlich auch zu Gegenreaktionen der betroffenen Staaten: Libyen stellte im Jahr 2003 sein seit 1970 laufendes Atomwaffenprogramm ein. George W. Bush verbuchte dies als Erfolg seiner Politik.⁵⁵ Dem ist zu widersprechen: Zwar konnte durch die IAEA Material zur Entwicklung der Bombe beschlagnahmt werden, allerdings zeichnete sich das libysche Projekt viel mehr durch Unfähigkeit aus, was Muammar al-Gaddafi zur Aufgabe der Entwicklung brachte: „This was, quite simply, a nuclear program that did not know what it was doing.“⁵⁶ Trotz dreier Jahrzehnte, die das

⁵¹ The American Presidency Project, George W. Bush: Address to the Nation on Iraq. March 19, 2003, 2013, [http://www.presidency.ucsb.edu/ws/?pid=63368], eingesehen 3.7.2003.

⁵² Hans-Eckehard Bahr, Erbarmen mit Amerika, S. 48.

⁵³ National Security Strategy Archive, The National Security Strategy 2002, S. 15.

⁵⁴ The American Presidency Project, George W. Bush: Address Before a Joint Session of the Congress on the State of the Union. January 29, 2002, 2013, [http://www.presidency.ucsb.edu/ws/index.php?pid=29644], eingesehen 2.7.2013.

⁵⁵ National Security Strategy Archive, The National Security Strategy of the United States. March 2006, 2012, [http://nssarchive.us/NSSR/2006.pdf], eingesehen 29.3.2013, S. 19.

⁵⁶ Jacques E. Hymans, Achieving Nuclear Ambitions. Scientists, Politicians, and Proliferation, Cambridge [u. a.] 2012, S. 242.

Programm bereits existierte, war Libyen noch nicht annähernd in der Lage eine funktionierende Anreicherungsanlage zu besitzen.⁵⁷

Der Iran und Nordkorea betreiben weiterhin ein Kernwaffenprogramm, trotz George W. Bushs Drohpolitik. Nordkorea sogar bereits erfolgreich. Bush hat damit die Konflikte weiter verschärft, anstatt die Verbreitung von Kernwaffen zu verhindern.⁵⁸ Nordkorea stieg 2003 wieder aus dem Nichtverbreitungsvertrag von Atomwaffen aus und erklärte sich schließlich 2005 zur Atommacht.⁵⁹ Hat Präsident Bush Nordkorea mit seiner Rhetorik noch misstrauischer gegenüber dem Westen werden lassen?

Nordkorea bekräftigte seine Absichten, im Jahr 2003 Nuklearmacht zu werden, was die Bush-Administration dazu brachte, das Genfer Rahmenabkommen von 1994 zu kündigen und Gespräche mit Nordkorea zu verweigern. Da zu diesem Zeitpunkt keine reale Bedrohung durch Nordkorea vorlag, scheint die rhetorische Androhung von Präemptivschlägen unangebracht gewesen zu sein.⁶⁰

Hans-Eckehard Bahr, dem sich der Verfasser in diesem Punkt anschließen möchte, bescheinigt der Präemptions- und „Schurkenstaat“-politik ein schlechtes Zeugnis:

„Freiheit kann immer nur derjenige bringen, der sie in sich selbst errungen hat. Wer sich jedoch ständig von ‚Schurkenstaaten‘ umzingelt sieht, gibt zu erkennen, dass er von Verfolgungsangst getrieben wird, also unfrei geblieben ist. Er muss dann das bedrohlich Böse ausrotten und gerät so in wahnhafte Besessenheit.“⁶¹

Exkurs: „Amerikas Hiroshima“⁶² und das nukleare Tabu

Die bisher einzigen beiden Kriegseinsätze der Atombombe in Hiroshima und Nagasaki wurden von den Vereinigten Staaten von Amerika durchgeführt. Seitdem kam es nie wieder zu einem nuklearen Kriegseinsatz. Wie Nina Tannenwald argumentiert, hat sich ab den 1950er-Jahren ein nukleares Tabu entwickelt.

Die Zustimmung der US-amerikanischen Bevölkerung zum Einsatz der Atombombe auf japanische Städte lag 1945 bei 86 Prozent, auch deswegen, weil sie neu war und ihr kein moralisches Stigma anhaftete. Im Jahr 1994 lag die Zustimmung immerhin noch bei etwa

⁵⁷ Hymans, *Achieving Nuclear Ambitions*, S. 242.

⁵⁸ Wie Terry Deibel ausführt, führe eine derartig expansive und idealistische Strategie zu einer absolutistischen Sichtweise, was bewirke, dass alles Böse ausgelöscht werden müsse und eine Verstrickung in mehrere parallel geführte Konflikte oder Kriege erfolge. Terry L. Deibel, *Foreign Affairs Strategy*, S. 382.

⁵⁹ Stinger, *Die Causa Nordkorea*, S. 82.

⁶⁰ Katja Leikert, *Zwischen Eindämmung und Diplomatie*, S. 234.

⁶¹ Hans-Eckehard Bahr, *Erbarmen mit Amerika*, S. 48.

⁶² Florian Coulmas, *Hiroshima. Geschichte und Nachgeschichte*, München 2010, S. 98.

50 Prozent.⁶³ Obwohl zumindest der zweite Abwurf auf Nagasaki allgemein als Kriegsverbrechen gilt,⁶⁴ fällt die Erinnerung in den Vereinigten Staaten vorwiegend positiv aus. Coulmas analysiert in seinen Ausführungen neben Schulbüchern auch Orte der Erinnerung. Für den fünfzigsten Jahrestag des Kriegsendes wurde etwa die Enola Gay, der Bomber, der für den Angriff auf Hiroshima verwendet wurde, restauriert, um im Nationalmuseum für Luft- und Raumfahrt in Washington ausgestellt zu werden. Coulmas schreibt dazu Folgendes:

„Warum gerade dieses Flugzeug ausgestellt wird, bleibt jedoch eine offene Frage. B-29 Bomber gab es in großer Zahl. Wäre es allein um die Technik gegangen, hätte irgendeines ohne besondere Geschichte ausgestellt werden können. Die Entscheidung für die Enola Gay wurde vielfach als Bekräftigung der Meinung verstanden, dieses Flugzeug verdiene es, als etwas ausgestellt zu werden, worauf Amerika besonders stolz sein kann.“⁶⁵

Wie bei der Enola Gay kennzeichnet der Verweis und Fokus auf die Technik US-amerikanische Erinnerungsorte.⁶⁶ Zudem musste das Museum, nach heftiger Kritik von Veteranenverbänden und konservativen Politikern, aus Nagasaki stammende Ausstellungsstücke zurücknehmen:

„Ein geschmolzener Rosenkranz, ein Marienbild, ein Kinderkleid, zerfetzte Kleider und eine Radiosonde, die abgeworfen worden war, um die Wirkung der Bombe zu messen. Christliche Artefakte [...] störten das Feindbild; Kinderkleider lenkten den Blick auf das [...] menschliche Leid; und die Radiosonde würde [...] die Frage aufkommen lassen, ob die Bombe nicht anderen Zwecken diene als der raschen Beendigung des Krieges. [...] Ein grandioses Zeugnis menschlicher Fähigkeiten, eignet sich der Atompilz besser zum Zeichen stolzen Gedenkens als Bilder verkohlter Leichen und verstümmelter Kinder.“⁶⁷

Unter Akademikern findet eine viel differenziertere Auseinandersetzung statt. So ist ein entscheidender Zusammenhang zwischen Atombomben und Kriegsende zweifelsfrei widerlegt worden. Doch genau diese kausale Verknüpfung bleibt in den Köpfen der Menschen bestehen, da die Widerlegung keine Bühne genießt wie die konservative, „offizielle“ amerikanische Sichtweise: „Wie jede Patrone waren die Uran- und Plutoniumbombe Teil der Kriegsanstrengung. Indem sie darauf reduziert wurden – 'eine Waffe wie

⁶³ Nina Tannenwald, Stigmatizing the Bomb: Origins of the Nuclear Taboo, in: *International Security* 29 (2005), Heft 4, S. 5–49, [<http://www.jstor.org/stable/4137496>], eingesehen 20.3.2013, S. 14, 41.

⁶⁴ Coulmas, Hiroshima, S. 100.

⁶⁵ Ebd., S. 37 f.

⁶⁶ Ebd., S. 38 f.

⁶⁷ Ebd., S. 36, 104.

jede andere⁶⁸ –, rückte die eigentliche Problematik der Massenvernichtung aus dem Blick.⁶⁸

Die Veränderung der Einschätzung, dass eine Nuklearwaffe konventionell sei, ermöglicht durch die Schaffung der Kategorie „Massenvernichtungswaffen“ durch die UNO, war ein wichtiger Faktor zur Etablierung eines nuklearen Tabus. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges entwickelte sich die Nichtverwendung von Kernwaffen zu einem De-facto-Verbot. Doch aufgrund des fehlenden Gesetzes wird von einem „nuclear taboo“ gesprochen. Dabei spielte die Sowjetunion eine gewichtige Rolle, die bei den Vereinten Nationen – nicht ohne Eigennutz – ein Verbot zur Nutzung von Kernwaffen erwirken wollte. Das nukleare Tabu hat sich durch vier unterschiedliche Wege entwickelt: öffentlicher Druck; Rhetorik und Diplomatie einzelner Staaten zur Delegitimierung von Nuklearwaffen, um eigene Position als nicht-nuklearer Staat zu verbessern; Ablehnung von Staatsoberhäuptern aus ethischen Gründen; sowie die anhaltende Nichtverwendung, die zur Konvention wurde.⁶⁹

Die USA und ihre Alliierten in der NATO wehrten sich gegen eine Tabuisierung. Vor allem das amerikanische Militär sah die Atombombe als konventionelle Waffe zur Verwendung an.⁷⁰ Erst in den 1960er-Jahren schwenkte die westliche Politik aus verschiedenen Gründen um, darunter die Kuba-Krise, und erkannte Nuklearwaffen fortan als Abschreckungsmöglichkeit statt der eines Einsatzes an.⁷¹

„It is a taboo because people believe it to be. [...] The taboo is a de facto, not legal, norm.“⁷² In diesem Fall wäre es wohl korrekter von einem moralischen „Non-Use“ mit normativem Charakter zu sprechen, da nach Meinung von Tannenwald ein Verstoß das Tabu vernichten könnte. Ein Verstoß würde das Tabuisierte jedoch nicht legitimieren und die allgemeine Ablehnung nicht plötzlich zerstören. Ist es aber noch ein Tabu, wenn ein Verstoß es zerstören kann? In jedem Fall sollte die Weltgemeinschaft auf ein Verbot der Nutzung von Kernwaffen hinarbeiten. Ein generelles Verbot von Atomwaffen ist wohl in absehbarer Zeit nicht erreichbar.

Nonproliferation

„So today I state clearly and with conviction America's commitment to seek the peace and security of a world without nuclear weapons. I'm not naive. This goal will not be reached quickly, perhaps not in my lifetime. It will take patience and

⁶⁸ Coulmas, Hiroshima, S. 100–102.

⁶⁹ Tannenwald, Stigmatizing the Bomb, S. 12–19.

⁷⁰ Ebd., S. 19, 24 f.

⁷¹ Ebd., S. 27–32.

⁷² Ebd., S. 9 f.

persistence. But now we too must ignore the voices who tell us that the world cannot change. We have to insist, 'Yes we can.'⁷³

Diese Bemerkungen Barack Obamas im Jahr 2009 in Prag zeugen von einer neuen US-amerikanischen Politik weg von der Präemptionpolitik seines Vorgängers. Obama möchte sein Ziel nuklear abzurüsten erreichen, auch wenn er selbst bemerkt, es werde in seiner Zeit nicht zu schaffen sein. Obama richtet seine Politik verstärkt auf Diplomatie, wie er deutlich macht: „We believe in dialog, but in that dialog we will present a clear choice.“⁷⁴

Nonproliferation ist die Verhinderung der Verbreitung von Waffen. Zumeist wird dies in einen Zusammenhang mit Massenvernichtungswaffen gesetzt, d.h. mit atomaren, biologischen und chemischen Waffen. Ein erster Versuch, Nonproliferation durchzusetzen, wurde 1968 mit dem Atomwaffensperrvertrag oder Non-Proliferation Treaty (NPT) gesetzt. Darin verpflichteten sich nicht-nuklear gerüstete Mitglieder, auf Atomwaffen zu verzichten, und die bereits vorhandenen Nuklearmächte, kein Material weiterzugeben. Zusätzlich einigten sich die Mitglieder, die legal Atomwaffen besaßen, Gespräche zu deren Abrüstung zu führen.⁷⁵ Mittlerweile sind über 190 Staaten diesem Vertrag beigetreten, wobei allerdings vier nuklear gerüstete Staaten nicht Mitglied sind: Indien, Israel, Nordkorea (Beitritt 1985 auf Druck der Sowjetunion; Austritt 2003) und Pakistan. Hier tritt auch ein Widerspruch in der US-Nuklearpolitik auf: Drei mit den USA verbündete Staaten weigern sich den Vertrag zu ratifizieren, werden allerdings auch kaum dazu gedrängt. Von Nordkorea wird dieser Schritt jedoch verlangt, erwartet und unter anderem als Vorbedingung für Gespräche gesehen.

Seit dem Inkrafttreten des Atomwaffensperrvertrages wurden einige wenige nukleare Abrüstungs- bzw. Limitierungsabkommen geschlossen, vornehmlich zwischen den USA und der Sowjetunion bzw. seit 1991 Russland: SALT (Strategic Arms Limitation Talks) I und II und START (Strategic Arms Reduction Treaty) I, II und III. Der letzte Vertrag START III oder New START zwischen den USA und Russland wurde am 8. April 2010 auf Initiative Präsident Obamas unterzeichnet. Darin wird eine Reduzierung der einsatzbereiten Sprengköpfe auf 1550 und der Trägersysteme auf 800 vorgeschrieben.⁷⁶

Auch unter George W. Bush wurden Aktionen zur Nonproliferation gesetzt. Auf Betreiben der Bush-Administration wurde die PSI (Proliferation Security Initiative) im Jahr

⁷³ The American Presidency Project, Barack Obama: Remarks in Prague. Eine ähnliche Formulierung findet sich auch in der Nationalen Sicherheitsstrategie von 2010: National Security Strategy Archive, The National Security Strategy. May 2010, 2012, [<http://nssarchive.us/NSSR/2010.pdf>], eingesehen 24.3.2013, S. 22.

⁷⁴ The American Presidency Project, Barack Obama: Remarks in Prague.

⁷⁵ Katharina Mairinger, „Völkerrechtliche Analyse der Nordkorea-Problematik – mit den Schwerpunkten Atomwaffenpolitik und Menschenrechte“, Dipl. Innsbruck 2006, S. 21 f.

⁷⁶ Heinz Gärtner, Der amerikanische Präsident, S. 187 f.

2003 gegründet. Dabei sollte der Handel mit Teilen für die Entwicklung von Massenvernichtungswaffen verhindert bzw. kontrolliert werden.⁷⁷ Doch wie Oliver Meier ausführte, war die Regierungszeit George W. Bushs eher durch Aktionen gekennzeichnet, die Proliferation verstärkten. Als Beispiele sind der Rückzug vom Anti-Ballistic Missile Vertrag oder des Nuclear Test Ban Treaty zu nennen. Ebenso empfand der 43. Präsident der Vereinigten Staaten die Verpflichtung zu nuklearer Abrüstung nach dem Atomwaffensperrvertrag würde nicht im Widerspruch zur fortschreitenden Modernisierung des nuklearen Arsenal stehen.⁷⁸

Obamas Ambitionen sind hier schon viel ehrlicher gemeint als diejenigen seines Vorgängers:

„Dass Obamas Worte nicht rein leere Rhetorik sind, verdeutlicht die Tatsache, dass er bereits konkrete Schritte in diese Richtung gesetzt hat. Zu nennen wären etwa der neue START, Bemühungen um die Ratifizierung des CTBT, Verhandlungen über den FMCT sowie der Vorschlag einer internationalen Brennstoffbank zur Sicherung aller ungeschützten Nuklearmaterialien.“⁷⁹

Bis auf das START-Abkommen hat Obama jedoch noch nichts erreicht und kaum Akzente gesetzt, die auf eine baldige Umsetzung schließen lassen. Seine Überzeugung mag aber unverändert sein, vor allem auch aufgrund seines Glaubens an eine moralische Verpflichtung: „[A]s the only nuclear power to have used a nuclear weapon, the United States has a moral responsibility to act. We cannot succeed in this endeavor alone, but we can lead it; we can start it.“⁸⁰

Nordkorea

Außenpolitik

Nordkorea ist heute einer der wenigen kommunistischen Staaten. Abgesehen vom großen Nachbarn China, befindet sich Nordkorea in einer außenpolitisch weitgehend isolierten Lage. Neben China, das auch als eine Art Schutzmacht fungiert und an dem Erhalt Nordkoreas interessiert ist, um keine Grenze zu einem geeinten, US-amerikanisch dominierten

⁷⁷ Oliver Meier, Non-cooperative arms control, in: Arms Control in the 21st Century. Between coercion and cooperation, hrsg. v. Christopher Daase/Oliver Meier, Abingdon-New York 2013, S. 39–66, hier S. 41 f.

⁷⁸ Meier, Non-cooperative arms control, S. 39.

⁷⁹ Heinz Gärtner, Der amerikanische Präsident, S. 184f. Das CTBT ist der Kernwaffenstoppvertrag aus dem Jahr 1996. Das FMCT ist ein vorgeschlagener Vertrag zum Verbot der Herstellung von spaltbarem, nuklearwaffenfähigem Material.

⁸⁰ The American Presidency Project, Barack Obama: Remarks in Prague.

Korea zu haben,⁸¹ pflegt Nordkorea nur zu wenigen Staaten gute Beziehungen. Nach Hans Maretzki sind drei Komponenten für die nordkoreanische Außenpolitik von zentraler Bedeutung: Die Auseinandersetzung mit den USA und der Republik Korea, eine „störrische Einzelgänger-Haltung“, die eng mit der Staatsideologie Juche zusammenhängt, sowie die Überlebensfrage des Regimes.⁸²

Die wichtigste Aufgabe der „Macho-Außenpolitik“⁸³ ist die Wiedervereinigung Koreas unter der Vorherrschaft des Nordens, was aber, angesichts der wohl bedingungslosen Unterstützung der USA für die Republik Korea und der damit entstehenden militärischen Übermacht, eine aussichtslose Aufgabenstellung ist.⁸⁴ Die DVRK leistet sich einen aufgeblähten, teuren Militärapparat, der drei Funktionen dienen soll: erstens dem Potenzial, eine Wiedervereinigung militärisch herbeizuführen, zweitens der Selbstverteidigung und drittens als Trumpf in internationalen Verhandlungen.⁸⁵ Dazu kommt die Nähe der süd-koreanischen Hauptstadt zur Grenze, was, mit den Worten von Dennis Roy, Seoul zur Geisel des nordkoreanischen Militärs macht.⁸⁶

Der Koreakonflikt, der seit 1945 besteht, ist nach wie vor ein Relikt des Kalten Krieges, ein „mini-cold war“⁸⁷. In gewisser Weise setzt sich die Logik der amerikanisch-sowjetischen Auseinandersetzung fort. Kommunismus gegen Kapitalismus, Planwirtschaft gegen Marktwirtschaft, Totalitarismus gegen Demokratie. Bruce Cumings erklärt die DVRK als „hybriden kommunistisch-dynastischen Staat“:

„Jahrtausende Monarchie und ein Jahrhundert Diktatur – etwas anderes hat das nordkoreanische Volk nie erlebt. [...] In der koreanischen Kultur spielen die Familiengeschichten von Herrschern eine große Rolle [...und] das Ansehen der Nation [hängt] vom Bild des Führers ab.“⁸⁸

Nordkorea lebt in einem ständigen Gefühl der Unsicherheit nach außen und innen, ganz egal, ob jemand gegnerische Absichten hegt. Die DVRK beurteilt andere Staaten nur

⁸¹ Gunther Hauser, *China – eine Regionalmacht auf dem Weg zur Supermacht*, Bremen 2009, S. 37. Hans Maretzki, *Nordkoreas Außen- und Sicherheitspolitik*, in: *Südkorea und Nordkorea. Einführung in Geschichte, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*, hrsg. v. Thomas Kern/Patrick Köllner, Frankfurt a.M. 2005, S. 258–278, hier S. 269; Stinger, *Die Causa Nordkorea*, S. 97.

⁸² Maretzki, *Nordkoreas Außen- und Sicherheitspolitik*, S. 259 f.

⁸³ Dennis Roy, *Parsing Pyongyang's Strategy*, in: *Survival: Global Politics and Strategy* 52 (2010), Heft 1, S. 111–136, [<http://dx.doi.org/10.1080/00396331003612505>], eingesehen 4.4.2013, hier S. 117.

⁸⁴ Maretzki, *Nordkoreas Außen- und Sicherheitspolitik*, S. 259.

⁸⁵ Ebd., S. 262.

⁸⁶ Roy, *Parsing Pyongyang's Strategy*, S. 125.

⁸⁷ Ebd., S. 130.

⁸⁸ Bruce Cumings, *Die drei Körper der Kims. Machtfolge in Nordkorea*, in: *Le Monde Diplomatique* 18 (2012), Heft 2, S. 4.

nach der Unterstützung für Nord oder Süd. Damit landet das Land automatisch in „faktischer Vereinsamung“.⁸⁹

Exkurs: Juche

Eine Vereinsamung ist in gewisser Weise auch Ziel. Die Juche-Idee, die auf Kim Il-Sung zurückgeht und der alles andere untergeordnet wird, ist eine im Kern „quasireligiöse nationalistische Ideologie“, die jeden durch Indoktrination unterwirft.⁹⁰ Dabei ist Religion mit Kommunismus eigentlich unvereinbar, doch wie Karl Stingerer ausführte, wurde dies in Nordkorea ins Gegenteil gekehrt und durch Juche zum Ausdruck gebracht, wobei ein konfuzianischer Vatergedanke als wichtiges Merkmal zu erkennen ist.⁹¹ Cumings ist derselben Auffassung: „In Nordkorea [...] wurde Marx gleichsam von den Füßen auf den Kopf gestellt“.⁹² Das nordkoreanische System trägt einige religiöse Züge, wie etwa die gottgleiche Verehrung des „Führers“, die jede Kritik unter Strafe stellt,⁹³ womit die Einschätzung Stingerers sehr glaubhaft erscheint.

1985 erschien ein, wie in der Einleitung bereits erwähnt, angeblich von Kim Jong-Il verfasstes Werk zu Juche. Dabei wird die Juche-Idee auf positive Weise erklärt. Demnach sei, wie die Weiterentwicklung des Marxismus durch Lenin zum Leninismus, die Juche-Idee eine Entwicklung des Kommunismus, angepasst an neue Begebenheiten und die Anforderungen einer neuen Zeit.⁹⁴ Die Juche-Idee, so schreibt Kim, erkennt den Menschen als Zentrum und als Herrscher der Welt, was eine neue Sichtweise, ein neuer Zugang sei.⁹⁵

Drei Grundprinzipien werden für Juche hervorgehoben: Erstens die Bewahrung der Unabhängigkeit, was die Verankerung von Juche in der Staatsideologie, unabhängige Politik nach außen, ökonomische Autarkie und eine eigenständige Verteidigung vorsieht. Ein zweiter Punkt ist die Anwendung einer „kreativen Methode“, d.h. eine Abhängigkeit von der Masse, die durch Einheit kreativ werden soll, sowie die Umsetzung von situationsabhängigen Methoden, zugeschnitten auf die Notwendigkeiten des Landes. Das dritte Prinzip sieht den Fokus auf der Ideologie. Einerseits soll ideologische Umgestaltung zur Priorität erklärt werden, um aus dem gewöhnlichen Menschen einen Kommunisten zu formen, andererseits sollen die Menschen zur politischen Arbeit heran-gelbnet werden.⁹⁶

⁸⁹ Marezki, Nordkoreas Außen- und Sicherheitspolitik, S. 261 f.; Roy, Parsing Pyongyang's Strategy, S. 122.

⁹⁰ Thomas Kern/Patrick Köllner, Einführung, in: Südkorea und Nordkorea. Einführung in Geschichte, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, hrsg. v. Thomas Kern/Patrick Köllner, Frankfurt a.M. 2005, S. 9–14, hier S. 10.

⁹¹ Stingerer, Die Causa Nordkorea, S.39, 42.

⁹² Cumings, Die drei Körper der Kims, S. 4.

⁹³ Ebd., S. 4.

⁹⁴ Kim, On the Juche Idea, S. 16.

⁹⁵ Ebd., S. 23.

⁹⁶ Ebd., S. 41–69.

Damit ist Juche, so Stinger treffend, „das theoretische Fundament des nordkoreanischen Totalitarismus. Der Autarkiegedanke und die gesamte konfuzianisch-dynastisch geprägte Ideologie [...] bilden für das Regime die konzeptionelle Basis für den politischen und sozialen Isolationismus des Landes.“⁹⁷

Atomwaffenprogramm

Das Gefühl der Angst, das in der nordkoreanischen Regierung vorherrscht, ist wahrscheinlich auch Antrieb des Atomwaffenprogramms, das das isolierte Land verfolgt. Ziel ist dabei eine asymmetrische Abschreckung herzustellen, um der von P'yöngyang gefühlten Bedrohung durch US-Atombomben zu entgehen oder auch einer möglichen konventionellen Intervention der USA entgegenzusteuern.

Bereits in den 1960er-Jahren wurde im Norden der erste Forschungsreaktor mit Hilfe der Sowjetunion geplant und errichtet.⁹⁸ Ziel war hier allerdings eine zivile Nutzung, um Energieprobleme zu lösen.⁹⁹ In den 1980er-Jahren wurden in Nyöngbyön die Reaktorkapazitäten ausgebaut, was auch mit dem Start des Atomwaffenprogramms einhergeht, das für gewöhnlich mit dem Jahr 1980 festgelegt wird.¹⁰⁰ Interessanterweise arbeitete die Republik Korea bereits seit 1970 an Nuklearwaffen, brach das Programm aber 1978 ab.¹⁰¹ Nordkorea entschied sich erst danach, endgültig mit der Entwicklung zu beginnen.

Nordkorea ratifizierte im Jahr 1985 den Atomwaffensperrvertrag, womit das Land Inspektionen der IAEO, der Internationalen Atomenergieorganisation, zulassen musste. Diese entdeckte 1992, dass Nordkorea Plutonium für Nuklearwaffen anreichere.¹⁰² Dies veranlasste die Clinton-Administration, mit P'yöngyang 1994 das Genfer Rahmenabkommen (auf Englisch: *Agreed Framework*) zu schließen, das die DVRK zum vorübergehenden Einstellen seines Programms brachte.¹⁰³

⁹⁷ Stinger, *Die Causa Nordkorea*, S. 59 f.

⁹⁸ William E. Berry Jr., *Conventional and Nuclear Weapons Proliferation in East Asia*, in: *Arms Control. History, Theory, and Policy. Volume 2: Contemporary Problems and Policies*, hrsg. v. Paul R. Viotti/Robert E. Williams Jr., Santa Barbara 2012, S. 75–104, hier S. 93. Für eine rasche Übersicht des nordkoreanischen Atomwaffenprogramms siehe auch: Katharina Mairinger, *Völkerrechtliche Analyse der Nordkorea-Problematik*, S. 20–42; Stinger, *Die Causa Nordkorea*, S. 77–89.

⁹⁹ Stinger, *Die Causa Nordkorea*, S. 77–79.

¹⁰⁰ Hymans, *Achieving Nuclear Ambitions*, S. 249.

¹⁰¹ Ebd., S. 3.

¹⁰² Wyatt Hoffman, *Arms Control and Proliferation Profile: North Korea, 2013*, [<http://armscontrol.org/factsheets/northkoreaprofile>], eingesehen 6.4.2013.

¹⁰³ Andreas Zumach, *Die kommenden Kriege. Ressourcen, Menschenrechte, Machtgewinn – Präventivkrieg als Dauerzustand?*, Köln 2005, S. 90 f. Die USA gestanden hierbei Nordkorea negative Sicherheitsgarantien zu, d.h. es wurde auf den Einsatz von Nuklearwaffen sowie entsprechende Drohungen gegen Nordkorea verzichtet, und verpflichtete sich zum Bau zweier Leichtwasserreaktoren als Ersatz für die Anlage in Nyongbyon. (Leichtwasserreaktoren erzeugen weit weniger waffenfähiges Plutonium als ein Graphitreaktor, wie er in Nyongbyon steht). Weitere Bestimmung war die Normalisierung der diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen. Als Gegenleistung stellte Nordkorea sein Nuklearwaffenprogramm ein.

Es war George W. Bush, der durch Präemption und Schaffung der „Achse des Bösen“ Nordkorea zum Austritt aus dem Atomwaffensperrvertrag bewegte, das Genfer Abkommen wurde von beiden Seiten de facto aufgekündigt. Zudem sabotierte die Bush-Administration die von Südkorea geführte „Sonnenscheinpolitik“, die eine Entspannung mit dem Norden vorantreiben wollte.¹⁰⁴

Zu beobachten ist, dass die Entwicklung der Bombe sehr lange dauerte und erst nach einem Vierteljahrhundert der Status Atommacht erreicht war. Jacques Hymans führt dies in seiner Publikation nicht nur auf technische, sondern auch auf politische Umstände zurück, wonach es für weitgehend isolierte Länder aufgrund politischer Widerstände bedeutend schwieriger sei, zu den technischen Möglichkeiten zu gelangen. Als Beispiele können hier neben Nordkorea die ungeheuer langen Entwicklungsphasen auch in Libyen, im Iran und in Pakistan herangezogen werden. Südafrika hingegen, das 1974 – nur zwei Jahre nach Pakistan – mit seinem Programm startete, schloss bereits noch vor Ablauf dieses Jahrzehntes die Entwicklung erfolgreich ab, während Pakistan etwa 20 Jahre dafür benötigte, der Iran schon ein Vierteljahrhundert an der Bombe arbeitet und Libyen nach 33 erfolglosen Jahren aufgab.¹⁰⁵

2005 erklärte sich Nordkorea selbst zur Atommacht und ließ als Beweis im Jahr 2006 einen Nukleartest folgen, der 2009 wiederholt wurde. Anfang Februar 2013 folgte der dritte Test, der endgültig den Nachweis erbrachte, dass Nordkorea zur Herstellung und Zündung einer Atomwaffe fähig ist.¹⁰⁶ Um diese jedoch einsetzbar machen zu können, ist die DVRK darauf angewiesen, Raketensysteme zu entwickeln, die diese Waffen auch tragen können. Dies bereitet dem Land noch die größten Schwierigkeiten. Dennoch besitzt es damit zumindest theoretisch das Potenzial, die Bombe einzusetzen, was den Grad der Bedrohung erhöht.

UN-Sicherheitsrat

Die Gefahr, die nordkoreanische Atomwaffen für die Welt darstellen, führte zu mehreren Reaktionen im wichtigsten Gremium der Vereinten Nationen, dem Sicherheitsrat, in dem alle ständigen Mitglieder Atommächte sind und in denen die USA eine prominente, wenn nicht sogar die Vormachtstellung einnehmen, was auch an der Lage des UNO-Hauptquartiers in New York erkennbar ist.

Seit dem Amtsantritt von George W. Bush im Januar 2001 hat der UN-Sicherheitsrat sieben direkt das nordkoreanische Atomwaffenprogramm betreffende Resolutionen verabschiedet. Anhand des Verabschiedungsdatums lässt sich erkennen, dass sie nur Reaktionen auf Handlungen der DVRK sind. Die Resolutionen 1695 (2006), 1718 (2006),

¹⁰⁴ Zumach, *Kriege*, S. 99.

¹⁰⁵ Hymans, *Achieving Nuclear Ambitions*, S. 239–261.

¹⁰⁶ Becker, *Luftmessungen: Radioaktive Gase belegen Nordkoreas Atomtest*.

1874 (2009) und 2087 (2013) sind allesamt kurz nach den drei Atombombentests, bzw. im Fall der Resolution 1695 nach der Erprobung einer ballistischen Rakete, verabschiedet worden.¹⁰⁷ Seit dem ersten Nukleartest wurden Pyongyang über das Hilfsmittel des UN-Sicherheitsrates Sanktionen der internationalen Gemeinschaft auferlegt. Nach dem zweiten und dritten Test wurden diese jeweils verschärft. Die Palette der Sanktionen umfasst dabei ein Import- und Exportverbot von Kriegsmaterial für Nordkorea, das Einfrieren von Geldern Nordkoreas im Ausland sowie die Verwehrung von Luxusgütern. Zusätzlich wurde in Resolution 1718 eine Kommission gegründet, die die Einhaltung des Embargos überwachen soll und die genauen betroffenen Produkte oder Konten definieren soll.¹⁰⁸ Deren Mandat wurde seither regelmäßig verlängert. Da davon ausgegangen werden kann, dass dies auch erneut verlängert werden wird, kann in den nächsten Wochen eine erneute Resolution dazu erwartet werden, da das derzeitige Mandat am 12. Juli 2013 endet.¹⁰⁹

Ein wichtiger Beschluss des Sicherheitsrates zu Nonproliferation wurde im Jahr 2004 in der Resolution 1540 gefasst.¹¹⁰ Darin werden alle Staaten zu effektiven Maßnahmen zur Prävention von Massenvernichtungswaffen aufgerufen, außerdem wird ein Bericht aller Mitglieder zu dieser Thematik gefordert und eine Kommission ins Leben gerufen, die den Sicherheitsrat von der Umsetzung dieser Resolution zu unterrichten hat. Die nordkoreanische Führung hat diesen Bericht nicht abgegeben.¹¹¹

Position der USA

Wie im Abschnitt zur Präemption dargelegt wurde, verschärfte sich durch die Präemptiopolitik der Bush-Administration der Konflikt mit Nordkorea.¹¹² In seiner Rede zur Lage der Nation 2003 sprach Präsident Bush Folgendes an:

„Throughout the 1990s, the United States relied on a negotiated framework to keep North Korea from gaining nuclear weapons. We now know that that regime was deceiving the world and developing those weapons all along. And today, the North Korean regime is

¹⁰⁷ United Nations Security Council, Resolution 1695 (2006), 2006, [http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/1695%282006%29], eingesehen 8.5.2013. United Nations Security Council, Resolution 1718 (2006), 2006, [http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/1718%282006%29], eingesehen 8.5.2013. United Nations Security Council, Resolution 1874 (2009), 2009, [http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/1874%282009%29], eingesehen 8.5.2013. United Nations Security Council, Resolution 2087 (2013), 2013, [http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/2087%282013%29], eingesehen 8.5.2013.

¹⁰⁸ United Nations Security Council, Resolution 1718 (2006), S. 2–4.

¹⁰⁹ United Nations Security Council, Resolution 2050 (2012), 2012, [http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/2050%282012%29], eingesehen 8.5.2013, S. 1.

¹¹⁰ United Nations Security Council, Resolution 1540 (2004), 2004, [http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/1540%282004%29], eingesehen 8.5.2013.

¹¹¹ Hoffman, Proliferation Profile: North Korea.

¹¹² Siehe Abschnitt Präemption und auch: Katja Leikert, Zwischen Eindämmung und Diplomatie, S. 245.

using its nuclear program to incite fear and seek concessions. America and the world will not be blackmailed.“¹¹³

Hier manifestiert sich die Rhetorik als Drohung, ganz im Sinne seiner im Jahr zuvor in der Nationalen Sicherheitsstrategie verkündeten Präemptionsdoktrin.¹¹⁴ Die Drohungen gegen den Irak wurden auch von Nordkorea als gegen sich gerichtet aufgefasst,¹¹⁵ zumal zwei Monate später die USA einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen den Irak begannen. Bush trieb Nordkorea in einen verschärften außenpolitischen Kurs, womit sich die DVRK gegen einen Erstschatz der USA schützen wollte. Auch P'yöngyang wandte sich dem Prinzip der nuklearen Abschreckung zu.

Die Politik der Bush-Administration gegenüber Nordkorea stand in einem ständigen innenpolitischen Diskurs, in dem sich zunächst die Hardliner durchsetzten, was auf rhetorischer Ebene zu jener Drohpolitik führte, erkennbar an der Kündigung des bilateralen Rahmenabkommens von 1994 und der strikten Ablehnung von bilateralen Gesprächen. Diese Fraktion setzte sich in der Folge im Inneren mit ihren Forderungen durch: Nordkorea unterstütze den globalen Terrorismus, direkte Gespräche müssten abgelehnt werden, da sich die Vereinigten Staaten sonst erpressbar machen ließen, und der Druck auf die DVRK müsse durch Einstellung von Lebensmittellieferungen erhöht werden.¹¹⁶

Dementsprechend blieb auch der Ton gegenüber Nordkorea erhalten:

„[W]e are [...] confronting the regimes that harbor and support terrorists and could supply them with nuclear, chemical, or biological weapons. The United States and our allies are determined: We refuse to live in the shadow of this ultimate danger.“¹¹⁷

In der Folge fährt Bush fort, wie effektiv und gut die USA in Afghanistan und dem Irak gehandelt und damit deutlich gemacht hätten, dass Amerika seine Worte ernst meint. So wurde auch Nordkorea in die Enge getrieben:

„The first to see our determination were the Taliban, who made Afghanistan the primary training base of Al Qaida killers. [...] Combat forces of the United

¹¹³ The American Presidency Project, George W. Bush: Address Before a Joint Session of the Congress on the State of the Union. January 8, 2003, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/index.php?pid=29645>], eingesehen 4.7.2013.

¹¹⁴ Siehe unter Abschnitt Präemption.

¹¹⁵ Bierling, Geschichte der amerikanischen Außenpolitik, S. 249.

¹¹⁶ Katja Leikert, Zwischen Eindämmung und Diplomatie, S. 234–236.

¹¹⁷ The American Presidency Project, George W. Bush: Address Before a Joint Session of the Congress on the State of the Union. January 20, 2004, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/index.php?pid=29646>], eingesehen 3.7.2013.

States, Great Britain, Australia, Poland, and other countries [...] ended the rule of Saddam Hussein. And the people of Iraq are free.“¹¹⁸

Die angewandte Politik zieht sich auch durch Bushs zweite Amtszeit:

„At the start of 2006, more than half the people of our world live in democratic nations. And we do not forget the other half—in places like Syria and Burma, Zimbabwe, North Korea, and Iran—because the demands of justice and the peace of this world require their freedom as well. No one can deny the success of freedom, but some men rage and fight against it. [...] We are the nation that saved liberty in Europe and liberated death camps and helped raise up democracies and faced down an evil empire. Once again, we accept the call of history to deliver the oppressed and move this world toward peace.“¹¹⁹

Bush wollte der Welt Freiheit und Demokratie bringen, ganz im Sinne des Exzeptionalismus. Mit dieser Aussage drohte er den „Schurkenstaaten“ ein ähnliches Schicksal wie Hitler-Deutschland an, wobei zudem die USA den erneuten Ruf der Welt nach Freiheit und Demokratie erhöre.

Mit dem Wechsel von einem konservativen zu einem liberalen Politiker im Weißen Haus wechselte auch die Politik. Barack Obama setzt in seiner Außenpolitik vermehrt auf Dialog. Damit verfolgt er eine wesentlich defensivere und zurückhaltendere Vorgehensweise im Gegensatz zu der aggressiven Haltung George W. Bushs. Obamas Politik ist zudem von einer Einbindungs- bzw. Engagementpolitik gekennzeichnet, in der er direkt mit Gegnern auf Augenhöhe verhandeln möchte.¹²⁰ Dabei streckt er jedem eine Hand entgegen:

„To those leaders around the globe who seek to sow conflict [...], know that you are on the wrong side of history, but that we will extend a hand if you are willing to unclench your fist.“¹²¹

In dem konkreten Konflikt mit Nordkorea vertraut Barack Obama vor allem auf multilaterale Gespräche, denn:

¹¹⁸ The American Presidency Project, George W. Bush: State of the Union 2004.

¹¹⁹ The American Presidency Project, George W. Bush: Address Before a Joint Session of the Congress on the State of the Union. January 31, 2006, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/index.php?pid=65090>], eingesehen 3.7.2013.

¹²⁰ Heinz Gärtner, Der amerikanische Präsident, S. 87 f.

¹²¹ The American Presidency Project, Barack Obama: Inaugural Address. January 20, 2009, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/?pid=44>], eingesehen 4.7.2013.

„The six-party talks provide the forum for achieving denuclearization, reducing tensions, and for resolving other issues of concern between North Korea, its four neighbors, and the United States.”¹²²

Nordkorea sei ein Weg für einen Platz in der internationalen Gemeinschaft offen, dafür habe aber eine Abkehr von Nuklearwaffen oberste Priorität sowie die Durchführung bereits geschlossener Verpflichtungen.

Entsprechend der Änderung der Politik wird auch in der Nationalen Sicherheitsstrategie ein anderer Ton angeschlagen:

„The United States will pursue the denuclearization of the Korean peninsula [...]. This is not about singling out nations—it is about the responsibilities of all nations and the success of the nonproliferation regime. [...] If North Korea eliminates its nuclear weapons program [...] it will be able to proceed on a path to greater political and economic integration with the international community. If they ignore their international obligations, we will pursue multiple means to increase their isolation and bring them into compliance with international nonproliferation norms.”¹²³

Dabei droht auch Obama, allerdings nicht mit militärischen Schlägen, sondern mit weiteren, schärferen Sanktionen, und er möchte dabei mit gutem Beispiel vorangehen, wie er jüngst angemerkt hat: „[W]e'll engage Russia to seek further reductions in our nuclear arsenals and continue leading the global effort to secure nuclear materials that could fall into the wrong hands, because our ability to influence others depends on our willingness to lead and meet our obligations.”¹²⁴ Obama möchte zudem die Anstrengungen zur Nonproliferation verdoppeln und international Verpflichtungen schaffen, an die sich alle Staaten halten müssen.¹²⁵ Doch dieses Vorhaben verlangt ein Vorgehen gegen alle Staaten, die dem Atomwaffensperrvertrag nicht beigetreten sind, ein Atomwaffenprogramm verfolgen oder bereits Atomwaffen besitzen.

¹²² The American Presidency Project, Barack Obama: Statement on the Situation in North Korea. April 5, 2009, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/?pid=85962>], eingesehen 3.7.2013.

¹²³ National Security Strategy Archive, The National Security Strategy 2010, S. 22 f.

¹²⁴ The American Presidency Project, Barack Obama: Address Before a Joint Session of Congress on the State of the Union. February 12, 2013, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/?pid=102826>], eingesehen 3.7.2013.

¹²⁵ The American Presidency Project, Barack Obama: Remarks on the Situation in North Korea. May 25, 2009, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/?pid=86202>], eingesehen 3.7.2013.

Resümee – „Macht vs. Moral“¹²⁶

Die Vereinigten Staaten stehen in einem Spannungsfeld, das seine Wurzeln in der Innenpolitik hat, sich aber hauptsächlich in der Politik nach außen manifestiert; sie stehen im Spannungsfeld von Macht und Moral.

Auf der einen Seite steht die Komponente der Macht. Die USA nehmen, spätestens seit dem Ende der Sowjetunion, in der Welt eine Vormachtstellung ein, die ihresgleichen sucht. Um diese Vormachtstellung zu bewahren, ist es für die amerikanische Regierung notwendig, Machtpolitik zu betreiben. Das heißt in erster Linie, diejenigen Interessen zu verfolgen, die ein Sichern der Hegemonie erlauben. Dafür ist es neben einem strikten Vorgehen gegen feindlich eingestellte Akteure notwendig, ein funktionierendes, globales Bündnisnetzwerk hinter sich zu wissen. Das bedeutet auch, Regime zu unterstützen, deren Legitimation aus eigener Perspektive fragwürdig erscheint. So unterstützen die USA offen das totalitäre Saudi-Arabien oder ein vor allem im Siedlungsbau im Westjordanland völkerrechtswidrig handelndes Israel, das sich auch weigert, dem Atomwaffensperrvertrag beizutreten.

Auf der anderen Seite findet sich die Komponente der Moral. Durch den vorherrschenden Exzeptionalismus fühlen sich die USA als Staat, der der Welt ihre Werte – Demokratie und freie Marktwirtschaft – näherbringen soll. Diese selbst auferlegte, religiös fundierte moralische Verpflichtung ist auch bei den beiden letzten US-Präsidenten erkennbar. Das verbietet freundschaftliche Kontakte, geschweige denn Bündnisse mit autoritären Regimen. Hier befindet sich die tatsächliche amerikanische Außenpolitik im Widerspruch zu den eigenen Idealen. So schreibt Christopher Fettweis in diesem Zusammenhang von einer Politik von „Threat and Anxiety“ und spricht sich dabei für eine Anwendung des Parkinsonschen Gesetzes auf die Politik aus. Dieses besagt, dass der Arbeitsaufwand steigt, je mehr Zeit dafür zur Verfügung steht. Umgemünzt auf die Politik besage dies, je größer die eigene Macht sei, desto mehr Gefahren würden erkannt werden.¹²⁷

Er ist weiters der Meinung, mit zunehmender Macht wachse der irrationale Aspekt in den außenpolitischen Handlungen, führe zu vermehrter Paranoia und einem nachhaltigen Gefühl der Unsicherheit:

„Insecurity, likewise, whether real or imagined leads to expansive, internationalist, interventionist grand strategies. The more danger a state perceives, the greater its willingness to go abroad in search of monsters to destroy.“¹²⁸

¹²⁶ Koschut/Kutz, Einleitung, S. 11.

¹²⁷ Fettweis, Threat and Anxiety in US Foreign Policy, S. 77.

¹²⁸ Ebd., S. 60 f.

Seitdem die USA Hegemonialmacht wurden, wächst die Angst, obwohl es keine existenziellen Gefahren erdulden muss.¹²⁹ In von Angst angetriebenen Gesellschaften rücken rationale Ansätze in ein schlechtes Licht: „Only in a deeply pathological society is reason a synonym for weakness.“¹³⁰

Diese Paranoia war besonders gut während der Regierungszeit von George W. Bush zu erkennen. Obama wiederum versucht zu Vernunft zurückzukommen, doch erleidet immer wieder Rückschläge.¹³¹

Allgemein ist festzuhalten: Die USA treten weniger freundlich gesinnten Staaten wie etwa dem Iran und Nordkorea gegenüber sehr hart auf, während sie in ähnlichen Konfliktpunkten, wie eben den Nuklearwaffen, mit nahe stehenden Staaten wie Israel, Pakistan oder Saudi-Arabien kaum eine Auseinandersetzung führen. Die Einteilung in Gut und Böse führt dabei zu einem Widerspruch in der Nonproliferationspolitik. Denn wenn die USA Pakistan und Israel ohne Einwände die Atombombe erlauben, so besitzt die Argumentation, mit der die USA eine atomwaffenfreie Welt verfolgen wollen, erhebliche Defizite, zumal gerade in Pakistan von einer schlechteren inneren Sicherheitslage ausgegangen werden kann als in Nordkorea. Die Gefahr, dass über Nordkorea Nuklearwaffen an Terroristen gelangen könnte, ist zudem bedeutend geringer als in Pakistan, wo die Staatsgewalt in einigen Teilen des Landes nicht mehr vollständig gewährleistet ist.¹³² Die Gefahr der Weitergabe von nuklearem Material an terroristische Kräfte können Thomas Plant und Ben Rhode sehr gut entkräften.¹³³

Der Widerspruch, in dem sich die USA befinden, lässt sich am Beispiel Nordkorea gut aufzeigen: Werden auf der einen Seite von einem solchen Staat in nuklearpolitischer wie menschenrechtlicher Hinsicht Zugeständnisse verlangt, muss dies auf der anderen Seite bei verbündeten Staaten ebenfalls geschehen, wie etwa Israel, Pakistan oder auch Indien vor allem in der Atomfrage, oder Saudi-Arabien und anderen Golfstaaten bei den Menschenrechten. Das Vorgehen gegen diese Länder würde sich erst ändern, wenn sie sich von den USA lossagen würden.

¹²⁹ Bierling, Geschichte der amerikanischen Außenpolitik, S. 10. Fettweis, Threat and Anxiety in US Foreign Policy, S. 63, 68.

¹³⁰ Fettweis, Threat and Anxiety in US Foreign Policy, S. 77.

¹³¹ Ebd., S. 76.

¹³² O.A., Mehr als 50 Tote bei Anschlägen in Pakistan, in: *Der Standard*, 1.7.2013, [<http://derstandard.at/1371171087683/Dritter-Selbstmordanschlag-an-Pakistan-innerhalb-weniger-Stunden>], eingesehen 4.7.2013, sowie O.A., Mindestens 17 Tote bei US-Drohnenangriff in Pakistan, in: *Der Standard*, 3.7.2013, [<http://derstandard.at/1371171381952/Mindestens-17-Tote-bei-US-Drohnenangriff-in-Pakistan>], eingesehen 4.7.2013.

¹³³ Thomas Plant/Ben Rhode, North Korea and the Spread of Nuclear Weapons, in: *Survival: Global Politics and Strategy* 55 (2013), Heft 2, S. 61–80, [<http://dx.doi.org/10.1080/00396338.2013.784467>], eingesehen 4.4.2013, hier S. 69 f.

Die USA haben einen starken moralischen Anspruch, der aber von realpolitischen Themen überragt wird. Das macht auch die Unterstützung von autoritären Systemen notwendig, trotz Demokratie- bzw. Freiheitsrhetorik. Obama möchte eine moralische Politik führen, kann sie aber nicht umsetzen, denn einerseits ist der Erhalt der Hegemonialstellung wichtiger als die gepredigte Moral, und andererseits müssten die USA mit gutem Beispiel vorangehen und ihr Atomwaffenarsenal zusammen mit anderen Staaten oder auch im Alleingang eindeutig reduzieren. Dies hat Obama zwar vor und hält auch den Traum einer Welt frei von Nuklearwaffen aufrecht, weiß aber, dass das in seiner Lebenszeit wohl nicht erreichbar ist, doch er müsste, um etwas tun zu können, mit mehr Beispiel vorangehen und, wie angekündigt, alle Staaten auch wirklich gleich behandeln.

Literatur

- Bahr, Hans-Eckehard, Erbarmen mit Amerika. Deutsche Alternativen, Berlin 2003.
- Becker, Markus, Luftmessungen: Radioaktive Gase belegen Nordkoreas Atomtest, in: *Der Spiegel*, 23.4.2013, [<http://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/luftmessungen-radioaktives-xenon-belegt-nordkoreas-atomtest-a-896029.html>], eingesehen 13.5.2013.
- Berry Jr., William E., Conventional and Nuclear Weapons Proliferation in East Asia, in: *Arms Control. History, Theory, and Policy. Volume 2: Contemporary Problems and Policies*, hrsg. v. Paul R. Viotti/Robert E. Williams Jr., Santa Barbara 2012, S. 75–104.
- Betts, Richard K., The Lost Logic of Deterrence, in: *Foreign Affairs* 92 (2013), Heft 2, S. 87–99, [<http://www.foreignaffairs.com/articles/138846/richard-k-betts/the-lost-logic-of-deterrence>], eingesehen 8.4.2013.
- Bierling, Stephan, Geschichte der amerikanischen Außenpolitik. Von 1917 bis zur Gegenwart, München 2004.
- Coulmas, Florian, Hiroshima. Geschichte und Nachgeschichte, München 2010.
- Cumings, Bruce, Die drei Körper der Kims. Machtfolge in Nordkorea, in: *Le Monde Diplomatique* 18 (2012), Heft 2, S. 4.
- Deibel, Terry L., *Foreign Affairs Strategy. Logic for American Statecraft*, Cambridge u.a. 2007.
- Doyle, James E., Why Eliminate Nuclear Weapons?, in: *Survival: Global Politics and Strategy* 55 (2013), Heft 1, S. 7–34, [<http://dx.doi.org/10.1080/00396338.2013.767402>], eingesehen 4.4.2013.
- Fettweis, Christopher J., Threat and Anxiety in US Foreign Policy, in: *Survival: Global Politics and Strategy* 52 (2010), Heft 2, S. 59–82, [<http://dx.doi.org/10.1080/00396331003764603>], eingesehen 4.4.2013.
- Gärtner, Heinz, *Der amerikanische Präsident und die neue Welt*, Berlin-Wien 2012.

Hauser, Gunther, China – eine Regionalmacht auf dem Weg zur Supermacht, Bremen 2009.

Heiduk, Felix, Asien-Pazifik, in: Die Außenpolitik der USA. Theorie – Prozess – Politikfelder – Regionen, hrsg. v. Simon Koschut/Magnus-Sebastian Kutz, Opladen-Toronto 2012, S. 243–252.

Hoffman, Wyatt, Arms Control and Proliferation Profile: North Korea, 2013, [<http://armcontrol.org/factsheets/northkoreaprofile>], eingesehen 6.4.2013.

Hymans, Jacques E., Achieving Nuclear Ambitions. Scientists, Politicians, and Proliferation, Cambridge u. a. 2012.

Joo, Seung-Ho/Tae-Hwan Kwak (Hrsg.), The United States and the Korean Peninsula in the 21st Century, Aldershot-Burlington 2006.

Kern, Thomas/Patrick Köllner, Einführung, in: Südkorea und Nordkorea. Einführung in Geschichte, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, hrsg. v. Thomas Kern/Patrick Köllner, Frankfurt a.M. 2005, S. 9–14.

Kim, Jong-Il, On the Juche Idea of our Party, Pyongyang 1985.

Klare, Michael, Kurs auf den Pazifik. Obamas Militärstrategie setzt neue Prioritäten, in: *Le Monde Diplomatique* 18 (2012), Heft 3, S. 5.

Kollenberg, Malte E., „Pjöngang handelt letztlich rational“, in: *Der Standard*, 14.4.2013, [<http://derstandard.at/1363707901046/Pjoengang-handelt-letztlich-rational>], eingesehen 15.4.2013.

Koschut, Simon/Kutz, Magnus-Sebastian (Hrsg.), Die Außenpolitik der USA. Theorie – Prozess – Politikfelder – Regionen, Opladen-Toronto 2012.

Dies., Einleitung, in: Die Außenpolitik der USA. Theorie – Prozess – Politikfelder – Regionen, hrsg. v. dens., Opladen-Toronto 2012, S. 7–14.

Koschut, Simon, Exzeptionalismus, Interventionismus und Isolationismus, in: Die Außenpolitik der USA. Theorie – Prozess – Politikfelder – Regionen, hrsg. v. Simon Koschut/Magnus-Sebastian Kutz, Opladen-Toronto 2012, S. 31–38.

Kroenig, Matthew, Nuclear Superiority and the Balance of Resolve: Explaining Nuclear Crisis Outcomes, in: *International Organization* 67 (2013), Heft 1, S. 141–171, [http://journals.cambridge.org/abstract_S0020818312000367], eingesehen 20.3.2013.

Leikert, Katja, Zwischen Eindämmung und Diplomatie. Die US-Sicherheitspolitik gegenüber Iran und Nordkorea, Baden-Baden 2010.

Le Mière, Christian, Rebalancing the Burden in East Asia, in: *Survival: Global Politics and Strategy* 55 (2013), Heft 2, S. 31–41, [<http://dx.doi.org/10.1080/00396338.2013.784462>], eingesehen 4.4.2013.

Mairinger, Katharina, „Völkerrechtliche Analyse der Nordkorea-Problematik – mit den Schwerpunkten Atomwaffenpolitik und Menschenrechte“, Dipl. Innsbruck 2006.

Maretzki, Hans, Nordkoreas Außen- und Sicherheitspolitik, in: *Südkorea und Nordkorea. Einführung in Geschichte, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*, hrsg. v. Thomas Kern/Patrick Köllner, Frankfurt a.M. 2005, S. 258–278.

Meier, Oliver, Non-cooperative arms control, in: *Arms Control in the 21st Century. Between coercion and cooperation*, hrsg. v. Christopher Daase/Oliver Meier, Abingdon-New York 2013, S. 39–66.

O.A., Kims Kriegsspiele. USA warnen Betonkopf-Diktator, in: *Bildzeitung*, 11.4.2013, [<http://www.bild.de/politik/ausland/korea-krise/nordkorea-bereitet-offenbar-abschuss-von-raketen-vor-29957152.bild.html>], eingesehen 15.4.2013.

O.A., Mehr als 50 Tote bei Anschlägen in Pakistan, in: *Der Standard*, 1.7.2013, [<http://derstandard.at/1371171087683/Dritter-Selbstmordanschlag-an-Pakistan-innerhalb-weniger-Stunden>], eingesehen 4.7.2013.

O.A., Mindestens 17 Tote bei US-Drohnenangriff in Pakistan, in: *Der Standard*, 3.7.2013, [<http://derstandard.at/1371171381952/Mindestens-17-Tote-bei-US-Drohnenangriff-in-Pakistan>], eingesehen 4.7.2013.

O'Neil, Andrew, Extended nuclear deterrence in East Asia: redundant or resurgent?, in: *International Affairs* 87 (2011), Heft 6, S. 1439–1457, [<http://dx.doi.org/10.1111/j.1468-2346.2011.01044.x>], eingesehen 4.4.2013.

Plant, Thomas/Ben Rhode, China, North Korea and the Spread of Nuclear Weapons, in: *Survival: Global Politics and Strategy* 55 (2013), Heft 2, S. 61–80, [<http://dx.doi.org/10.1080/00396338.2013.784467>], eingesehen 4.4.2013.

präemptiv, in: Duden (Hrsg.), *Duden. Die deutsche Rechtschreibung*, Mannheim-Zürich 252011, S. 850.

Roehrig, Terence, Restraining the Hegemon: North Korea, the US and Asymmetrical Deterrence, in: *The United States and the Korean Peninsula in the 21st Century*, hrsg. v. Seung-Ho Joo/Tae-Hwan Kwak, Aldershot-Burlington 2006, S. 163–184.

Roy, Denny, Parsing Pyongyang's Strategy, in: *Survival: Global Politics and Strategy* 52 (2010), Heft 1, S. 111–136, [<http://dx.doi.org/10.1080/00396331003612505>], eingesehen 4.4.2013.

Schreer, Benjamin/Brendan Taylor, The Korean Crises and Sino-American Rivalry, in: *Survival: Global Politics and Strategy* 53 (2011), Heft 1, S. 13–19, [<http://dx.doi.org/10.1080/00396338.2011.555571>], eingesehen 4.4.2013.

Stingeder, Karl, Die Causa Nordkorea. Wie berechenbar ist das totalitäre und isolationistische Regime wirklich?, Marburg 2009.

Tannenwald, Nina, Stigmatizing the Bomb: Origins of the Nuclear Taboo, in: *International Security* 29 (2005), Heft 4, S. 5–49, [<http://www.jstor.org/stable/4137496>], eingesehen 20.3.2013.

Tiroler Tageszeitung, 15.4.2013, S. 2.

Zajec, Oliver, Die Atommacht China rüstet auf, in: *Le Monde Diplomatique* 19 (2013), Heft 5, S. 1, 16–17.

Zumach, Andreas, Die kommenden Kriege. Ressourcen, Menschenrechte, Machtgewinn – Präventivkrieg als Dauerzustand?, Köln 2005.

Quellen

National Security Strategy Archive:

The National Security Strategy. May 2010, 2012, [<http://nssarchive.us/NSSR/2010.pdf>], eingesehen 24.3.2013.

The National Security Strategy of the United States. March 2006, 2012, [<http://nssarchive.us/NSSR/2006.pdf>], eingesehen 29.3.2013.

The National Security Strategy of the United States. September 2002, 2012, [<http://nssarchive.us/NSSR/2002.pdf>], eingesehen 19.3.2013.

The American Presidency Project:

Barack Obama, Address Before a Joint Session of Congress on the State of the Union. February 12, 2013, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/?pid=102826>], eingesehen 3.7.2013.

Ders., Inaugural Address. January 20, 2009, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/?pid=44>], eingesehen 4.7.2013.

Ders., Remarks in Prague. April 5, 2009, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/?pid=85963>], eingesehen 16.6.2013.

Ders., Remarks on the Situation in North Korea. May 25, 2009, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/?pid=86202>], eingesehen 3.7.2013.

Ders., Statement on the Situation in North Korea. April 5, 2009, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/?pid=85962>], eingesehen 3.7.2013.

George W. Bush: Address Before a Joint Session of the Congress on the State of the Union. January 20, 2004, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/index.php?pid=29646>], eingesehen 3.7.2013.

Ders., Address Before a Joint Session of the Congress on the State of the Union. January 29, 2002, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/index.php?pid=29644>], eingesehen 2.7.2013.

Ders., Address Before a Joint Session of the Congress on the State of the Union. January 31, 2006, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/index.php?pid=65090>], eingesehen 3.7.2013.

Ders., Address Before a Joint Session of the Congress on the State of the Union. January 8, 2003, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/index.php?pid=29645>], eingesehen 4.7.2013.

Ders., Address to the Nation on Iraq. March 19, 2003, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/?pid=63368>], eingesehen 3.7.2003.

William Clinton: Address Before a Joint Session of the Congress on the State of the Union. January 25, 1994, 2013, [<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/?pid=50409>], eingesehen 16.6.2013.

United Nations Security Council:

Resolution 1540 (2004), 2004, [http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/1540%282004%29], eingesehen 8.5.2013.

Resolution 1695 (2006), 2006, [http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/1695%282006%29], eingesehen 8.5.2013.

Resolution 1718 (2006), 2006, [http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/1718%282006%29], eingesehen 8.5.2013.

Resolution 1874 (2009), 2009, [http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/1874%282009%29], eingesehen 8.5.2013.

Resolution 2050 (2012), 2012, [http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/2050%282012%29], eingesehen 8.5.2013.

Resolution 2087 (2013), 2013, [http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/2087%282013%29], eingesehen 8.5.2013.

Nikolaus Bliem ist studentischer Mitarbeiter am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie im Kernfach Neuzeit sowie Studierender des Master Geschichte im 1. Semester an der Universität Innsbruck. nikolaus.bliem@student.uibk.ac.at.

Zitation dieses Beitrages

Nikolaus Bliem, Die Nuklearpolitik der USA unter George W. Bush und Barack Obama am Beispiel Nordkorea, in: *historia.scribere* 6 (2014), S. 387–418, [<http://historia.scribere.at>], 2013–2014, eingesehen 1.3.2014 (=aktuelles Datum).